

Wiesbadener Zeitung

Rheinischer Kurier

Erscheint 18mal wöchentlich.
Bezugspreis:
Abholer monatl. 70 P., vierteljährl. 2.10 M.
Durch Träger und Agenturen:
monatl. 80 P., vierteljährl. 2.40 M.
frei ins Haus.
Durch die Post: monatl. 1 M.,
vierteljährl. 3 M. (ohne Bestellgebühr).
Einzelnnummer 5 Pfg.

Mittelrheinische Zeitung.

Verlag und Redaktion: Nikolaistraße 11. Filialen: Mauritiusstraße 12 und Bismarckring 20.

Anzeigenpreise:
Die Anzeigenpreise in Wiesbaden 20 P.,
Deutschland 10 P., Ausland 40 P.,
die Restameile 1.00 M.
Anzeigenannahme:
Für Abendausgabe bis 1 Uhr mittags,
Morgenausgabe bis 7 Uhr abends.
Korrespondent:
Inserate und Abonnement: Nr. 129,
Redaktion: Nr. 129; Verlag: Nr. 129.

665 Abend-Ausgabe.

Donnerstag, 31. Dezember 1914.

68. Jahrgang.

Bisherige Beute in Polen.

Seit dem 11. November 136 000 Russen gefangen, 100 Geschütze und 300 Maschinengewehre erbeutet. — Erhebliche Erfolge im Westen. — Steinbach von den Franzosen vollständig zerstört.

Amtl. Tagesbericht vom 31. Dez.

Großes Hauptquartier, 31. Dez., vorm. (Amst.)

An der Küste war im allgemeinen Ruhe. Der Feind legte sein Artilleriefeld auf Westende Bad und zerstörte einen Teil der Häuser, ohne militärischen Schaden anzurichten.

In der von uns gesprengten Alger Auberge Ferme südlich Reims wurde eine ganze französische Kompagnie vernichtet.

Starke französische Angriffe nördlich des Lagers von Chalons wurden überall abgewiesen. Im westlichen Teil der Argonnen gewannen unsere Truppen unter Fortnahme mehrerer hintereinanderliegender Gräben und Gefangennahme von über 200 Franzosen erheblich Boden.

In der Gegend Flirey nördlich Toul scheiterten französische Angriffsversuche.

Im Oberelsaß in der Gegend westlich Sennheim brachen sämtliche Angriffe der Franzosen in unserem Feuer zusammen. Systematisch schossen sie Haus für Haus des von uns besetzten Dorfes Steinbach in Trümmer. Unsere Verluste sind aber gering.

Lage in Dippelstein und in Polen nördlich der Weichsel unverändert.

An und östlich der Bzura dauern die Kämpfe fort.

In der Gegend Rawa macht unsere Offensive Fortschritte.

Auf dem Osniser der Pilica ist die Lage unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Die Ergebnisse der siegreichen Offensive in Polen.

Berlin, 31. Dez. (Nichtamtl. Wolff-Tele.)

Aus dem Großen Hauptquartier erfahren wir, daß unsere in Polen kämpfenden Truppen bei der an die Kämpfe bei Lodz und Lomica anschließenden Verfolgung über 136 000 Gefangene gemacht und viele Geschütze und Maschinengewehre erbeutet haben.

Die Gesamtbeute unserer am 11. November in Polen begonnenen Offensive ist somit auf 136 000 Gefangene, über 100 Geschütze und über 300 Maschinengewehre gestiegen.

Wilson's Einspruch.

Rotterdam, 31. Dez. (Tel. Ctr. Bl.)

Der „N. Rotterd. Courant“ bringt ein Telegramm aus London über den Eindruck der gegen die englische Konterdepotit gerichteten amerikanischen Note, in dem eine Äußerung der „Morning Post“ aus Washington wiedergegeben wird: Die öffentliche Meinung in den Vereinigten Staaten pflichtet der Regierung bei ihrem außerordentlich scharfen Einspruch bei. Das ergibt sich aus Erklärungen, die hervorragende Mitglieder des Kongresses in Washington abgegeben haben. Es besteht gegenwärtig in den Vereinigten Staaten weniger Uneinigkeit für die Verbündeten als in den ersten beiden Kriegsmonaten.

Kopenhagen, 31. Dez. (Tel. Ctr. Bl.)

Zu der Protestnote der Vereinigten Staaten gegen England schreiben die „Times“: Man müsse erst die Veröffentlichung des Vorlaufs der amerikanischen Note abwarten, bevor man ein abschließendes Urteil darüber fällen könne. Aber Offenherzigkeit sei für eine wahre Freundschaft zwischen Nationen ebenso von Bedeutung wie zwischen einzelnen Personen und die amerikanische Regierung erweise England Gerechtigkeit, wenn sie offen zu England spricht wie ein Freund zum Freunde. „Wir sind sicher“, fährt die „Times“ fort, „daß ein modus vivendi gefunden werden wird; Amerika kann nicht im Zweifel darüber sein, daß es Englands Recht ist, alle gesetzlichen (allerdings! D. R.) Maßnahmen anzuwenden um einen Zwang auf die Feinde auszuüben. Es kann nur darüber eine Meinungsverschiedenheit herrschen, ob die Mittel, die England zur Anwendung bringt, nicht strenger als notwendig seien. Die

Antwort darauf ist aber: Die Gefahr, daß Waren, die als absolute oder bedingte Kontributions erklärt sind, dem Feinde zugeführt werden, ist sehr groß. England muß sich gegen diese Gefahr mit allen Mitteln wehren, die ihm zu Gebote stehen.“ Die amerikanische Presse bespricht Wilson's Erklärung in mäßigen Worten.

Empörende Behandlung deutscher Gefangener in Marokko.

Berlin, 30. Dez. (Tel. Ctr. Bl.)

Es wird uns folgender Brief mitgeteilt:

2. 11. November 1914. Zu meiner und unser aller großen Freude habe ich die Karte des Herrn R. vom 10. d. Mts. erhalten. Ich nehme danach bestimmt an, daß Sie meinen Brief vom 20. vor. Mts. erhalten haben. Unsere Lage hat sich seitdem noch verschlimmert. Die Regenperiode hat eingesetzt und die des Nachts eintretende Kälte hat sich verschärft. Der größte Teil von uns, darunter auch ich, läuft direkt in Lumpen einher. Von Wäsche ist keine Rede mehr und das Schuhwerk besteht aus Lederseifen. Ohne uns gegen die Kälte schützen zu können, liegen wir auf dem durch den eindringenden Regen nassen Stroh, welches bereits faul und von Ungeziefer froßt. Es befindet sich überhaupt keiner mehr unter uns, der sich nicht mindestens eine starke Erkältung zugezogen hätte. Die Zahl der Schwerkranken mehrte sich von Tag zu Tag. Der französische Arzt tut nicht das Geringste. Wir werden in kurzer Zeit das Schicksal eines jungen Soldaten teilen, der direkt verhungern mußte.

Die Zwangsarbeit wird jeden Tag schwerer. Ohne Rücksicht auf unsere Gesundheit, Alter und Stand müssen wir bei jeder Witterung arbeiten. Dafür erhalten wir miserable Nahrung und einen Sous pro Tag. Schikaniert werden wir, wo es nur angeht und wir haben zu allem Unglück ein Subjekt unter uns, das den Franzosen zu Gefallen geht und uns verrät, wo es möglich ist. Sollte wieder erwarten mein erster Brief die Wirkung verfehlen, so wolle man diese Zeilen als Hilffschrei aus erster Not betrachten und zur Erkenntnis kommen, daß es deutsche Pflicht ist, uns dem Verderben zu entreißen. Im Namen aller hier gefangen gehaltenen Deutschen und Oesterreicher.

(gez.) H. G.

Die Schlappe der Verbündeten bei Festhubert.

Rotterdam, 31. Dez. (Tel. Ctr. Bl.)

Ueber die Schlappe der Verbündeten bei Festhubert berichtet ein Korrespondent der „Daily Mail“ in Nordfrankreich nunmehr Einzelheiten: Infolge eines verzweifelten Angriffes einer starken deutschen Abteilung entstand an einer kritischen Stelle in der Linie der Verbündeten eine Breche, die jetzt aber wiederum zugestopft worden ist. Am 20. Dezember begann der deutsche Vorkopf aus dem ganzlich verlassenen Dorfe Festhubert, das in der Nähe von Bithune und nur 80 Kilometer von Boulogne liegt. Die englischen Schützengräben, die sich vor jenem Dorfe befanden, waren von indischen Truppen besetzt. Der Angriff der Deutschen begann frühmorgens, indem zahlreiche mit Handgranaten bewaffnete Mannschaften plötzlich aus den Schützengräben hervorsprangen. Wegen der geringen Entfernung war es unmöglich, diese Lawine anzuhalten und sie wälzte sich über die ersten Gräben der englischen Linie hinweg. Mehrere Stunden kämpften die Indier mit ihren Bajonetten und Messern und obgleich die Deutschen schwere Verluste erlitten, gelang es ihnen gegen Mittag die Schützengräben zu besetzen. Später am Nachmittag rückten englische Verstärkungen heran und jetzt brach die kritische Stunde des Tages an. Die Deutschen hatten das Dorf Givenech genommen, zu dessen Wiedereroberung zwei Regimenter französischer Territorialtruppen von der Seite anrückten. Während der ersten zwei Stunden erlitten die Verbündeten schreckliche Verluste, oder wie der Korrespondent sich ausdrückt, die Entente wurde mit dem Blut von Franzosen, Engländern und Indiern dreifach besiegelt. — Es war ein Sturzbad verzweifelter Mannschaften, die sich mit Handgranaten, Messern und Bajonetten schlugen. — Es wurde kaum mehr geschossen. An einigen Stellen lagen die Deutschen meterhoch.

Das erste Gefecht des italienischen Freiwilligenkorps.

Mailand, 31. Dez. (Tel. Ctr. Bl.)

Das von Peppino Garibaldi befehligte italienische Freiwilligenregiment hat am 20. Dezember im Argonnenwalde sein erstes Gefecht bestanden. Das 2500 Mann starke Regiment traf nach einem fünftägigen Marsche an den Weihnachtstagen in Florent ein. Dann ging es weiter in den Argonnenwald. Es folgte ein vierstündiger beschwerlicher Marsch durch den Wald bis an die Schützengräben. Die erste Kompagnie, die den vordersten, nur 30 Meter von den Deutschen entfernten Schützengräben besetzt hatte, erhielt des Morgens gegen 8 Uhr den Befehl zum Sturm. Aber die Deutschen waren auf ihrer Hut und überschütteten die Angreifer mit einem Hagel von Kugeln. Unten den ersten Gefallenen befand sich, wie schon gemeldet, Bruno Garibaldi, ein Bruder des Kommandanten, und der dritte Sohn von Niccolotti Garibaldi. Der Angriff war mißlungen und die Freiwilligen sammelten sich in ihrem Schützengraben, der inzwischen von der nachfolgenden zweiten Kompagnie besetzt worden war. Ein zweiter, mit großer Heftigkeit unternommener Angriff brachte die Italiener in den Besitz eines Teiles des deutschen Schützengrabens. Sieben Leute drangen hinein, als dieser plötzlich in die Luft flog. Auf's neue mußten sich die Italiener zurückziehen. Die Garibaldianer geben ihre Verluste auf 40 Tote und 150 Verwundete an.

Kriegsrat der feindlichen Heerführer im Westen.

Hamburg, 30. Dez. (Tel. Ctr. Bl.)

Kitchener, Joffre, French und noch ein Vertreter des britischen Generalstabes werden sich, wie die „Hamb. Nachr.“ erfahren, in den nächsten Tagen in Calais versammeln, um die gegenwärtige Lage und die künftigen Kriegspläne der Verbündeten zu besprechen.

Das österreichisch-ungarische Rotbuch.

Wien, 30. Dez. (Nichtamtl. Wolff-Tele.)

Das in den nächsten Tagen erscheinende österreichisch-ungarische Rotbuch ist bereits seit längerer Zeit vorbereitet und befindet sich schon im Druck. Es wird jene Aktenstücke enthalten, die sich auf die unmittelbare Vorgeschichte des Weltkrieges beziehen. Die bevorstehende Publikation ist zwar anscheinend die letzte in der Reihe der amtlichen Publikationen, allein tatsächlich war Oesterreich-Ungarn die erste Macht, welche durch Veröffentlichung von Dokumenten das Recht und die Pflicht seiner Selbstverteidigung vor aller Welt klar darlegte, wie dies in der vor Beginn des Krieges veröffentlichten, an die serbische Regierung gerichteten österreichisch-ungarischen Note und nachfolgendem aide-memoire geschehen ist. Das Rotbuch kann selbstverständlich nicht die eigentlichen, ursprünglichen Gründe des Weltkrieges darlegen, weil man hierzu eine Sammlung von Akten vieler, vieler Jahre veröffentlichen und weit in die Vergangenheit zurückgreifen müßte. Durch die Veröffentlichung des österreichisch-ungarischen Rotbuches und des englischen Rotbuches ist aber die Notwendigkeit entstanden, zu diesen Darstellungen Stellung zu nehmen und gegenüber den mehrfachen Täuschungsversuchen der englischen und französischen Diplomatie mehrfache Nichtigkeitsstellungen für die internationale Öffentlichkeit vorzunehmen. In diesen Erwiderungen auf das Gelb- und Rotbuch wird das österreichisch-ungarische Rotbuch das deutsche Rotbuch ergänzen und in der Feststellung der Wahrheit unterstützen. Das „Freundenblatt“ sagt: Das Rotbuch wird gewiß den Beweis erbringen, daß nicht Deutschland und Oesterreich-Ungarn es waren, die aus der notwendigen Abwehr unserer Monarchie gegen die serbische Verbrechenspolitik die Ursache zum Weltkrieg geschaffen haben.

Der Kampf um Warschau.

Amsterdam, 31. Dez. (Tel. Ctr. Bl.)

Der Berichtshatter des „Daily Telegraph“ in Warschau, der bekannte englische Journalist Granville Fortescue, sendet seinem Blatte über die Kämpfe um die polnische Hauptstadt eine Beschreibung, die mit den Worten beginnt: „Der Kampf um Warschau hat begonnen und die große Schlacht ist im Gange. Man hört in der Stadt deutlich Kanonendonner. Man kann ganz

deutlich im Krachen der Geschütze sechs verschiedene Tonarten unterscheiden. Der Höllenlärm ist charakteristisch für die moderne Schlacht. In der vordersten Reihe kämpfen jetzt ganz neue deutsche Reserven; sie gewinnen unerschütterlich Gelände, bis auf unierer Seite Verstärkungen herbeigeholt sind. Der Todesmut, mit dem die Deutschen kämpfen, spottet jeder Beschreibung. In der Nacht zum Donnerstag wurde von deutschen Regimentern ein Sturmangriff auf Schützengräben unweit Zochaczew unternommen, die als uneinnehmbar erschienen. Die Russen glaubten nicht anders, als daß die Deutschen wahnsinnig geworden wären, und beschloßen hätten, sich selbst auf die russischen Bajonette zu spielen. Ein Hagel von Blei und Eisen empfing die Stürmer. Mehrmal verfrucht die Deutschen den Angriff und zehnmal mußten sie zurück. Als sie zum elftenmal mit dem Bajonett vorgingen, war die Verteidigungskraft der Russen erlahmt, und sie räumten dem Gegner freiwillig die Stellung mit Gefühlen, gemischt aus Bewunderung und Zorn.

Von einer freiwilligen Räumung Warschaws — so meinte der Korrespondent — könne keinesfalls die Rede sein. Die Entfernung Zochaczew-Warschau beträgt nur 50 Kilometer; man sieht, wie nahe an Warschau der Kampf sich abspielt.

Belagerungszustand in Petersburg.

Rom, 30. Dez. (Tel. Str. Bln.)
Ueber Petersburg ist der Belagerungszustand verhängt worden.

Aus der russischen Armee.

Budapest, 31. Dez. (Via. Tel. Str. Bln.)
Der „Pesti Hirlap“ berichtet aus London, daß in den sibirischen Landsturmbataillonen Meuterei ausgebrochen ist. In Tomsk ist der Gouverneur von Soldaten erschossen worden. Es fanden Zusammenkünfte zwischen der Polizei und Landsturmeinheiten statt. — Das zum größten Teil aus jüdisch-polnischen Mannschaften bestehende Blaskhofer Regiment ist, da die Beförderung ihm nicht traue, zum Teil nach Tomsk, zum andern Teil nach Irkutsk verlegt worden.

Am Suezkanal.

Rom, 31. Dez. (T. U. Tel.)
Dem „Messaggero“ wird aus Port Said berichtet: Seit 14 Tagen wird die Linie Ismailia-Port Said mit größter Strenge bewacht. Den Grund zu dieser strengen Bewachung des Personenverkehrs haben zahlreiche Zwischenfälle gegeben, die sich in letzter Zeit ereigneten und die trotz aller Nachforschungen unaufgeklärt blieben. So flogen in rother Aufeinanderfolge nahe am Suezkanal zwei große Benzinzylinder in die Luft. Das gleiche Los traf einen Dampfer, der mit dem Waffentransport für die englischen Truppen beauftragt war. Wenige Stunden später erlitt ein holländischer Dampfer an den beiden Schrauben und an den Resseln so schwere Havarien, daß er ohne rasche Hilfe gesunken wäre. Diese Vorkommnisse scheinen die Staatspolizei in dem Verdacht bestärkt zu haben, daß die Schiffsahrt im Kanal von einer geheimen Verschwörung bedroht sei. Denn jetzt werden Tag und Nacht beide Ufer des Kanals in ihrer ganzen Länge von zahlreichen Kavalleriepatrouillen durchstreift, und wer auf den ersten Anruf nicht stehen bleibt, wird ohne weiteres niedergeschossen. (M.—g.)

England und die Neutralität des Suezkanals.

Ariston, 30. Dez. (Tel. Str. Bln.)
Die Dampfer des Norddeutschen Lloyd „Derfflinger“ und „Lügow“, die im Suezkanal lagen und, obwohl sie sich auf dessen Neutralität beriefen, den Kanal binnen 24 Stunden verlassen mußten, sind bei der Ausfahrt aus dem Kanal von englischen Kriegsschiffen aufgebrochen und nach Alexandria geschleppt worden.

Zur Verflückung des neuen Sultans von Aegypten.

Ein Telegramm aus Konstantinopel sagt: Das Fetwa des Scheich ul Islam, das den Prinzen Hussein Kemal von Aegypten und seine Helfershelfer als Verräter an der Sache des Kalifats zum Tode verurteilt, macht großen Eindruck. Ihre Vertilgung wird jedem Gläubigen zur heiligen Pflicht gemacht. Das Fetwa, der höchste religiöse Akt, wird als einzig richtige Antwort des Kalifats gegenüber der unerhörten Haltung des Fiskus des Khediven und seines ehemaligen in corpore zu den Engländern übergetretenen Kabinetts angesehen.

Die Ausweisung des Bruders des Khediven aus Aegypten.

Ariston, 31. Dez. (Tel. Str. Bln.)
Prinz Muhammed Ali Pascha, der einzige Bruder des Khediven Abbas Hilmi hat Aegypten verlassen. Es wird behauptet, daß dieses auf Verlangen der britischen Regierung geschehen sei. Der Prinz begibt sich nach Italien.

Der Aufstand in Südafrika.

Kapstadt, 30. Dez. (Nichtamt. Wolff-Tele.)
Meldung des Reuterschen Bureaus. Der Führer der Aufständischen, Martin Slabbert, ist am 20. Dezember nordwestlich von Bloemfontein gefangen genommen worden. Seine Anhänger hatten sich vorher ergeben. Die Ueberreste des letzten Kommandos der Aufständischen im Distrikt Heilbronn haben sich ebenfalls ergeben.

16 englische Handelschiffe überfällig.

Berlin, 31. Dez. (Tel. Str. Bln.)
Nach dem „Rotterd. Courant“ sind im Monat Dezember 16 englische Handelschiffe, auf der Fahrt von der Südküste und an der amerikanischen Küste, als überfällig gemeldet. Wahrscheinlich sind sie von feindlichen Hilfskreuzern in den Grund geholt worden.

Die englische Flagge unter deutschem Schutz.

Die argentinische Regierung hat vor einiger Zeit das unter englischer Flagge fahrende Schiff „Bancro“ gehortet, damit es Petroleumtransport zwischen Comodoro Rivadavia und Buenos Aires befördert. Nun soll zwar Abdon die unbeschränkte Herrschaft der Meere sein, besonders seitdem die englische Regierung versichert hat, daß die Schiffsahrt dank den britischen Kriegsschiffen für alle Nationen, ausgenommen die verruchten Deutschen, vollständig sicher und ungefährlich ist. Indessen hat man Beispiele, daß auch Schiffen unter englischer Flagge Unfälle zuhause können, ganz besonders den englischen. Die argentinische Regierung müßte nun das Schiff zahlen, wenn ihm bei seinen Fahrten etwas passieren sollte und sie ist klug genug, auch die Eventualitäten, die von deutschen Kriegsschiffen herühren könnten, ins Auge zu fassen. Man hat sich also von der deutschen Gefandtschaft einen Geleitsbrief geben lassen. Wenn nun der englische Dampfer „Bancro“ einmal von einem deutschen Kriegsschiff angehalten werden sollte, so wird der englische Kapitän wohl seinen Geleitsbrief aus der Tasche ziehen und triumphierend verkünden, daß er unter dem Schutz des mächtigen deutschen Reiches steht. Man sieht, der Krieg sorgt auch für Komik. Daß englische Schiffe heute mit einem deutschen Geleitsbrief auf dem Meere sicher sind, muß für das mehrbeherrschende Abdon bitter sein. Für die übrige Welt ist es aber sehr lustig.

Neujahrsgruß an den Kaiser.

Berlin, 31. Dez. (Tel. Str. Bln.)
An den Kaiser wurde aus Anlaß der Jahreswende vom Magistrat und den Stadtverordneten der Stadt Berlin folgendes Telegramm gesandt:

„Ew. Majestät bringt die Landes- und Reichshauptstadt die trennen, aus dem Herzen kommenden Grüße und Wünsche ins Feld. Was immer das neue Jahr gewähren und auferlegen mag, uns soll es stark und bereit finden, mit unserem Kaiser durch jedes Wetter hindurchzugehen. In tapferer Treue und festem Vertrauen wird, so vertrauen wir, des Vaterlandes Größe emporkommen.“

Der König von Belgien als russischer Ehren doktor.

Moskau, 31. Dez. (Tel. Str. Bln.)
Die juristische Fakultät der Universität Moskau hat König Albert von Belgien zum Ehren doktor ernannt. (Wohl wegen des Scharfsinns, den der König im Auslegen von Neutralitätsverträgen bewiesen hat. Schriftl.)

Sindenburgspende.

Danzig, 30. Dez. (Tel. Str. Bln.)
Der Magistrat beantragte bei den Stadtverordneten die Bewilligung von 100 000 M. als Sindenburg-Spende für die Dinarnee.

Rainz. Die Stadtverordneten bewilligten 10 000 Mark für die Sindenburgspende.

Koblenz. Die Stadtverordnetenversammlung hat als Ausdruck des Dankes für die hervorragenden Leistungen des Heeres im Osten für das Oster ein Betrag von 5000 Mark als Sindenburgspende bewilligt.

Mannheim. Der Bürgerausschuß bewilligte für die Sindenburgspende einen Betrag von 30 000 Mark.

München. Zur Sindenburgspende der deutschen Städte heuern die hiesigen Kollegien 50 000 Mark bei.

Stadtnachrichten.

Wiesbaden, 31. Dezember.

Des Jahres letzte Stunde. . .

Silvester! Ein volles Jahr liegt wieder hinter uns. Des Jahres letzte Stunde neigt sich ihrem Ende entgegen, und während das frohliche Licht der alten Gute und Böse des ererbenden Jahres in Pünktchen oder Bäume erkranten möcht, steht der denkende, tiefempfindende Mensch zögernd auf der Schwelle zur Jahreswende. Was hinter ihm liegt, kann er nicht mehr ändern, vergangen ist vergangen. . .

Diesmal wird der Silvesterabend ganz anders verlaufen, als all die Jahre vorher; denn ein Jahr geht zur Neige, das die ganze Welt in Aufruhr brachte. In Kriegsnot geht das alte Jahr zu Ende, in Kriegsnot tritt das Jahr 1915 seine Herrschaft an. Keiner von uns allen hat an der letzten Jahreswende mit Sicherheit voraussehen können, daß die Morgenröte 1915 von blutigem Schimmer eines schon fast halbjährigen Weltkrieges durchfarbt sein würde. Und wenn wir, wie seit ehedem an der Jahreswende, auch diesmal einen Rückblick tun, einen prüfenden Rückblick auf die hinter uns liegenden Kriegsmomente, so darf uns Deutsche höchster Stolz und freudigste Zuversicht erfüllen im Hinblick auf die Art, wie wir bisher alle Kriegsnot gemeinert haben. Tage und Zeiten von weltgeschichtlicher Größe durften wir erleben, im Volk und am Feind hat Deutschlands Kraft und Seelenstärke sich glänzend bewährt. Die frohbegrüßte Einheit des deutschen Volkes nach innen und außen, seine unverbrüchliche Treue zu Kaiser und Reich, die ärgsten Opferbereitschaft aller für alle — das alles brachte uns die zweite Hälfte des nunmehr zu Ende gehenden Jahres, das alles war uns mitzuerleben vergönnt und alles das Große. Sehr erfüllt uns mit Stolz beim Rückblick auf die vergangenen Monate. Aber noch mehr haben wir und sehen wir immer wieder von neuem. Die todesmüthige Tapferkeit unserer Truppen, die unerwartete, gläubige Frömmigkeit in unserem Volke, die wundervolle Organisation unseres Heeres, die überragende Feldherrnkunst unserer Führer, das sind einige der Gewalten, die bisher Ruhm und Erfolge an unsere Fahnen befestigten und uns auch einen glücklichen Ausgang des ganzen Krieges erhoffen lassen.

Und wenn nun in der Silvesternacht die Glocken läuten, genau so wie alle Jahre und doch so ganz anders wie bisher, denn es ist diesmal ein Auernden- und Trauergeklänge zugleich, dann wird wohl auch in fast jeder Familie der schweren Opfer gedacht werden, die der Krieg aus allen Schichten unseres Volkes bereits gefordert hat und noch fordern wird. Nur ein Gedanke tröstet uns: Die den Heldentod fanden, sie sind nicht umsonst gefallen. In einer solchen Silvesternacht ist der übliche Arm, ohne den es sonst leider nie abzugeben pflegt, nicht am Platze. Es ist unser Volk unwürdig, in der Nacht vom alten zum neuen Jahre in Freuden zu schwelgen und mit Värmen und Toben das Jahr 1915 zu begrüßen, wo unsere Väter, Söhne und Brüder brachen dem Feinde gegenüber, wo vielleicht mancher von ihnen in der Silvesternacht der feindlichen Kugel zum Opfer fiel. Nein, würdig, dem Ernst der Zeit entsprechend, wollen wir das alte Jahr beschließen.

Wenn in dieser Nacht die 12 Glockenschläge erklingen, wenn gewissermaßen für die Dauer des Zwölftklangs das große Rad der Zeit stillstehen scheint, dann heißt vor uns die dunkle Zukunft auf, das Jahr 1915 steht herauf, das

Wie unsere 80er Weihnachten 1914 feierten.

Aus der Geschichtsstellung des 1. Bataillons unseres Regiments v. Gersdorff ist uns folgender Feldpostbrief zugegangen:

Bisher haben wir in Nordfrankreich recht wenig winterliches Wetter gehabt. Erst seit dem „Goldenen“ Sonntag letzten leichten Fröste ein, worüber wir uns recht freuen, denn nun gewinnen die schlammigen Schützengräben doch festen Grund und die von uns feilsch sauber gehaltenen Straßen liegen im feinen Reif des Morgens wie gepflegte Promenaden vor uns. Auch die Feldpost war bemüht, uns nach und nach in weihnachtliche Stimmung zu versetzen. Die großen Pakete trafen nämlich ein und die Liebesgaben, an welchen es das „rote Kreuz“ nicht hatte fehlen lassen, gelangten in den Besitz der Kompagnien. Nun war es unsere Hauptfrage, ein Tannenbäumchen zu erhalten; ohne ein immergrünes Reis ist ein deutsches Christfest eben nicht denkbar. Glücklicherweise fanden sich in den Gärten und auf dem verwilderten Friedhof einige, wenn auch mangelhafte Vertreter der Tannenart. Wer keine richtige Pflanze erwischen konnte, genützte sich wohl auch mit einem Tannenzweig oder einem Zweig vom Lebensbaum. Für Väter und Christbaumstumpfen hatten unsere Lieben in der Heimat gesorgt. Warte für Schneeflocken kisterten die Sanitäter, und so erfreute sich denn am heiligen Abend jeder Unterstand eines wohlauferputzten Festbaumes, in dessen Zweigen neben verblühten Rosen auch blanke gepulverte französische Patronen ihren Platz gefunden hatten. Freilich begannen wir den heiligen Abend einen Tag früher, als ihn der Kalender anzeigte, hatte doch die Armeeführung für die Feiertage erhöhte Gefechtsbereitschaft angeordnet, weil die Annahme nicht von der Hand gewichen werden konnte, daß die Herren Franzosen gerade den lieben Weihnachtsabend für einen Angriff aussersehen hätten. So versammelten sich denn schon in der Abenddämmerung des 28. Dezember die Kompagnie zugewisse nacheinander in einem geräumigen Unterstand, der als Festlokal ausdient war. Während sich die Lichter allgemach entzündeten, erklang das „Stille Nacht, heilige Nacht“, dann feierte ein als Kriegsfreiwilliger eingetretener cand. theol. die Bedeutung des Weihnachtstages in Feindesland in einer gemüthvollen Ansprache. Die Liebesgaben wurden verteilt, „O du fröhliche, o du selige.“

Lang es durch den Raum, und die Füßler rüdten wieder in ihre Quartiere ab. Dort nun, in den Unterständen der einzelnen Gruppen erblickte erst recht der volle Weihnachtszauber. Wo sich unter den mancherlei Gegenständen auch ein Klavier befand, ging es natürlich am gehobenen her. Während der Spieler seinem Instrument die sanften Harmonien entlockte, saßen die verwunderten Gesalten der alten Feldsoldaten, unter ihnen die rüstigen Gesichter der jungen Kriegsfreiwilligen, um den weiß gedeckten Tisch, auf dem nicht nur die stattliche Tanne, sondern auch die kleinen purpurnen Christbäumchen aufgebaut waren, welche uns unsere zu Haus Geliebten in Feldpostbriefen zugesandt hatten. Ein jeder vertiefte sich nun in den Inhalt seiner Pakete, und was da aus der grauen Feinenumhüllung auf den Tisch befördert wurde, war nicht mehr und nicht weniger als ein wohlausgestatteter Weihnachtsmarkt. Von den verwegenen Ereignissen der Jüderbäder bis zu den mancherlei profanischen Dingen, mit welchen die Technik das Soldatenleben zu erleichtern sucht, war alles vorhanden, und ein brüderliches Austausch und Beschenken vermehrte die Festesfreude. Versteht sich, daß am Herd der Koch feines Kente waltete, und sowohl durch eine gebratene Schöpfenkeule, wie durch einen heißen Wogel das Gemüt der Kameraden in höhere Regionen hinaufhob. So verlebten wir den heiligen Abend, der jedoch nicht ohne einen Knalleffekt sein Ende erreichte. So gegen 10 Uhr — das ist die Zeit, um welche sich die Feldküchen einzustellen pflegen — ertönten plötzlich vier heftige Detonationen in unserer unmittelbaren Nähe: die französische Batterie entbot uns ihren Weihnachtsgruß. Am nächsten Abend war dann der Schreiber dieser Zeilen anwesend, beim Bataillonstab als Weihnachtsmann zu erscheinen. In einem ungeheuren weißen Pelz gekleidet, das Tannenbäumchen sein Zeichen unseres Regimentschefs, der Prinzessin Friedrich Karl von Seifen in der Hand, einen Sack mit Gaben über die Schulter geworfen, so trat er mit den folgenden bescheidenen Schützengräbenverfeiner eigener Kreszenz vor den Bataillonsgewaltigen:

Vom fernen Nordpol bin ich hergereist, durch Länder, die verschneit, vereist, um Euch, wie alle Jahre, zu besuchen, wenn hell die Weihnachtssterne strahlt, wenn ein Geruch von Braten, Wein und Kuchen

so lieblich durch die Häuser zieht, und laßt das alte fromme Lied erklingen, von ferner Rose, die entspringen, aus Jesees Art, wie uns die Alten klingen. Jedoch daheim ich leider Euch nicht fand, Ihr Freunde von des Rheins und Maines Strand, nur Eure Lieben, und aus ihrem Munde, hört ich vom großen Völkerrreit die erste Kunde. Ihr jaget aus, des Vaterlandes Wetter, und fahrt, wie Gottes Blitz und Wetter, in Eurer Feinde Reihen grimm hinein — fest hand und tren die Wacht vom Rhein. Da dacht ich mir: so darfst du hier nicht bleiben, du mußt doch sehen, was die Freunde treiben, und wenn auch wohl in ihrem Schützengraben die frommen Weihnachtslieder nicht erklingen, sein Christkind soll ein jeder dennoch haben und froh die alten trauten Weilen singen! Nimm auf den Sack und mache mich an's Wandern; so hurtig durch Brabant und Fländern, ich bin nun da, Gott Lob und Dank! Ihr Freunde, ei wie rüstig und wie schlant im Kreis Ihr steht! Das macht mir ein Vergnügen. Ihr kühlt das Leben hier in vollen Zügen, O herrliches Soldatenlos, du machst das Leben schön und frei und groß! Und nun geht Achtung, was ich alter Knabe für Euch in meinem Gabensack habe. Vor allem einen Gruß von Väterchen Jar. Hier diese Flasche bringt er gern Euch dar gefüllt mit edlem Bi-Wa-Wudfwein — die besten Wünsche leide er davorin. Er müßt ihn nämlich los sein, denn — o Not — in Rußland herrscht das Alkoholverbot. — Vom Engländern, ich möchte wetten, stammt diese Schachtel Zigaretten. Die Krämerleut macht gern so blauen Dunst. — Und der König von Belgien kisterte hier diese Flasche mit belaischem Bier. Er dachte: „Ach kriegten von dem Getränke die verfluchten Deutschen doch alle die Kränke!“ Doch möge Euch sein Wunsch nicht schrecken, laßt Euch das Tröpfchen nur herzhast schmecken. —



Ehren-Tafel

Stadtverordneter Generalleutnant von Dreiling-Wiesbaden, zuletzt im Felde, hat das Eisene Kreuz 1. Klasse erhalten.

Das Eisene Kreuz 1. Klasse erhielt der Hauptmann Max Schleicher-Wiebrich, im Inf. Infanterie-Regt. Nr. 9. Der Bahnenjunker im Inf. Regt. Nr. 80, Unteroffizier Joachim Flothow, erhielt das Eisene Kreuz unter gleichzeitiger Beförderung zum Fähnrich.

Das Eisene Kreuz erhielten ferner: Leutnant d. R. Dr. W. Tropp, im Feldart.-Regt. Nr. 61, Sohn des belagerten Tross-Wiebrich, und der Schiffer Martin Fuhr-Wiebrich. Als Gefreiter im Pionier-Bataillon Nr. 21 zog er ins Feld und erhielt im September die heilige Tapferkeitsmedaille sowie die Beförderung zum Unteroffizier.

Bedeutungsvolle Jahr, welches uns die Entscheidung in dem großen Völkerringen bringen wird. Mit Gottvertrauen und mit der festen Zuversicht, daß es uns den endgültigen Sieg über unsere Feinde bringen und damit einen dauernden Frieden beschaffen wird, dürfen wir das neue Jahr begrüßen. Wird das Jahr 1915 dem Einzelnen auch wieder manche Stunde bitteren Leidens nicht ersparen können, unserem deutschen Volke wird und muß es einen neuen Frühling, einen festen Frieden bringen, der ein Frieden der Freude, des frohen Fleißes und glücklichen Erfolges werden möge zum Ruhm und Segen unseres deutschen Vaterlandes! Unser Wunsch zum neuen Jahre sei darum:

Zum neuen Jahre neuen Segen,
Zum neuen Wirken neu Vermögen,
Zum neuen Weiden neuen Mut
Und ewigen Trost in Christi Blut!
Zur alten Wahrheit neue Liebe;
Zum alten Leben neue Triebe!
Vor'm alten Bösen neues Grauen!
Zum alten Gott ein neu Vertrauen!
Ein neues Schwert zum alten Kriege,
Zum alten Kriege neue Siege!

Die Müllabfuhr nach Hefen aufgegeben!

Die Stadt Wiesbaden hatte bekanntlich mit dem heftigen Ministerium der Finanzen, Abteilung für Fortwesen, in Verhandlungen gestanden wegen der Pachtung eines Platzes am Wald Uhlhorn in der Nähe des Rheins in Rheinhessen, um dort den Wiesbadener Müll abzulagern. In Mainz hatte man sich daraufhin auch aus hygienischen Gründen energisch gegen die Ablagerung des „Wiesbadener Dicks“ in Hefen gewehrt, doch wurde den Mainzern schließlich aus dem eigenen Lager nachgewiesen, daß eine sanitäre Schädigung von Mainz nicht in Frage komme. Die ganze Angelegenheit hat nunmehr ihre Erledigung gefunden, indem nach einer Mitteilung des heftigen Ministeriums, die in der Mainzer Stadtverordnetenversammlung am Mittwoch zur Beratung gelangte, die Stadt Wiesbaden den Plan hat ganz fallen lassen.

Wie wir hierzu an zuständiger Stelle erfahren, ist der Beschluß des Wiesbadener Magistrats, den Plan fallen zu lassen, darauf begründet, daß der Transport des Mülls auf der Eisenbahn nach Rheinhessen zu viel Kosten verursachen würde.

Die Weihnachtsgaben für das 18. Armeekorps.

Wir werden um Veröffentlichung folgender Zuschrift ersucht:

Die im Bezirke des 18. Armeekorps gesammelten Weihnachtsgaben wurden in einer großen Anzahl Wagonladungen unter Begleitung von Mitarbeitern der Abnahmestellen unseren Truppen im Felde so rechtzeitig zugeführt, daß zu dem Weihnachtsfeste jede Formation im Besitze der ihr bestimmten Sendungen war.

Es soll hier keine Beschreibung der Ueberbringung gegeben werden, sondern nur gesagt werden, daß die Begleiter allerorten die weitgehendste Unterstützung der Militär-Behörden fanden, daß überall die Freude über die reichen Spenden, die es ermöglicht haben, keinen Soldaten leer ausgehen zu lassen, groß war.

Herzlicher Dank wurde von Offiziere und Mannschaften den Begleitern ausgesprochen und dieselben gebeten, diesen Dank mit vielen Weihnachtsgrüßen der Heimat zu überbringen. Die staatliche Abnahmestelle II für freiwillige Gaben in Frankfurt, Hedderichstraße 59, schließt sich dem Danke der Truppen von ganzem Herzen an.

Und was heb' ich hier wohl in die Doh?
Einen Cognac ist's von Herrn Poincaré,
Freilich, so gut wie in früheren Zeiten,
vermochte er ihn nicht zu überreichen,
weil die Champagnerernt' o malheur,
heuer nicht ausfiel wie bisher.
Die Preußen mit ihren großen Brummern
verdanken ihnen die besten Nummern.
Darum mußt' er das schöne Zeichen
„fine Champagne“ von der Marke freizeichen.
Doch trinkt ihn nur so, und nicht gesund,
Dah' ist die „fine Champagne“ schon geschlund.
Es muß sich also in Eurem Magen
der Veredelungsprozess von selbst zutragen. —
So wünsch' ich denn, daß all' diese Sachen
Euch eine Weihnachtsfreude machen.
Meine Zeit ist knapp, drum ohne Verweilen
will ich jetzt scheiden und weiterreisen
zur waderen zweiten Kompagnie,
dem unüberwundenen Schanzengie.
Die braven Fälscher haben
noch unlängst den schönen Wittwigraben
mit Hade und Spaten wohl ausgedehnt;
dafür muß ich sie aufs höchste loben,
und kann auch den Wunsch nicht unterdrücken,
man sollte die Braven ein bißchen beglücken.
J. B. mit zwei bis dreihundert Flaschen Bier —
Ich ahne und vermure, daß Ihr,
getreue Freunde, im Ueberflusse habt,
was einen dürstigen Krieger labt.
Dum hochwohlwollendes Bataillon,
verdiene dir jetzt den schönsten Lohn!
Dafür den Friedensengel in meiner Hand
schenkt ich dem Herrn Bataillonsadjutant.

Eine große Freude war es den Transportführern, sich durch Augenblicke von der ausgezeichneten und hoffnungsfreudigen Stimmung der Truppen, sowie davon überzeugen zu können, daß es unseren Leuten an nichts fehlt. Vornehmlich sind im allgemeinen Volkswagen — mit Ausschluß von Strampfen, die immer begehrt werden — in reichlicher Menge vorhanden, dagegen besteht nach wie vor große Nachfrage nach Decken, Häutchen, Teppichen und so weiter, für Schlupfenrücken geeignet. Solide Stiefel und Hauschuhe, letztere aber nur mit festen Sohlen, sind ebenfalls begehrt. Nicht minder jeder Art sind erwünscht. Erleuchtungen für elektrische Taschenlampen können nicht genug gefordert werden. Endlich sind erbeten Taschen- und Handtücher, Nahrungsmittel wie Haferflocken, Grünkern, gedörrtes Obst, Zwieback und Reis, sowie als Pflanzstoff Melampyrischen, die leicht unterzubringen sind. Auch der Wunsch nach Mitfahrgelegenheiten wurde geäußert.

Alle solche Gegenstände werden von der Abnahmestelle II, Frankfurt, Hedderichstraße 59, am Süd-Bahnhof, als der einzigen, die von der kaiserl. Regierung berufen ist, den Truppen im Felde freiwillige Gaben zuzuführen, gerne entgegengenommen.

Erdensauszeichnungen. Dem Landgerichtspräsidenten a. D., Geh. Oberjustizrat Hahn in Wiesbaden wurde der Rote Adlerorden 2. Klasse mit Eichenlaub verliehen. — Die Erlaubnis zur Anlage der ihnen verliehenen nippelreichen Orden wurde erteilt: dem Hauswart Hahn am Wiesbadener Residenztheater (Häuslich Schwarzburgische Ehrenmedaille in Silber); den Sanitätsräten, Oberstaatsrat d. R. Prof. Dr. med. Hadenbruch und Dr. med. Mayer in Wiesbaden (Offizierskreuz des Königlich Griechischen Erlösorden).

Neue Kreuz-Lotterie. Anlässlich des am 1. Januar 1914 nochmals stattfindenden Verkaufs von Vosen für die Lotterie des Kreislotteries vom Roten Kreuz wird auch die Kapelle des Erlass-Bataillons des Infanterie-Regiments v. Gersdorff in der Zeit zwischen 1/212 und 1/21 Uhr mittags vor dem Rathaus auf dem Schloßplatz einige Musikstücke zur Auf-führung bringen.

Die Geschäftverteilung bei dem Königl. Landgericht in Wiesbaden für das Jahr 1915 ist folgende: Geht werden drei Zivilkammern, zwei Strafkammern und eine Kammer für Handelsachen. Den Vorsitz der 1. Zivilkammer führt Landgerichtspräsident Henke, den in der 2. Zivilkammer Landgerichtsdirektor Travers, der Vorsitzende der 3. Zivilkammer ist Landgerichtsdirektor Reizert. Zum Vorsitzenden der 1. Strafkammer wurde Landgerichtsdirektor Simon, zu dem der 2. Strafkammer Landgerichtsdirektor Alster bestimmt. Der Kammer für Handelsachen präsident Landgerichtsdirektor Schwarz. Die 1. und 2. Zivilkammer tagt jeweils Montags und Donnerstags, die 3. am Dienstag, Freitag und Samstag. Die 1. Strafkammer hält ihre wöchentlichen Sitzungen am Montag, Mittwoch und Freitag ab, die 2. jeweils am Donnerstags. Die Geschäfte des Untersuchungsrichters führt Landrichter Böger.

Liebesgaben. Die Weingroßhandlung Theod. Dorn Söhne, Wiesbaden, sandte dem heftigen Roten Kreuz 16 Kisten mit 240/2 Flaschen Botavla Trac und 150/2 Flaschen alten Kognak als Liebesgabe für unsere Truppen.

Am Silvesterabend dürfen die Verkaufsstände bis 9 Uhr geöffnet sein.

Ein Unglücksfall ereignete sich gestern Abend gegen 6 Uhr in der Pongasse. Der Schwalbachertröche 87 wohnende Tagelöhner Th. geriet zwischen zwei Wagen, die die Pongasse entlang fuhren und zog sich dadurch Quetschungen am Unterleib zu. Die Sanitätskommission mußte den Verun-glückten ins Städtische Krankenhaus transportieren.

Auf die Lösung der Neujahrswunsch-Ablösungsarten, welche für den Erwerb der Zwed hat, die Glückwünsche zum neuen Jahr unter Berücksichtigung auf solche darzu-tun, wird in diesem Jahre ganz besonders aufmerksam gemacht; abgesehen davon, daß der Erlös nur zu wohltätigen Zwecken Verwendung findet, liegt es vor allem im vater-ländischen Interesse, die Postanstalten, welche durch die Feldpostsendungen besonders stark in Anspruch genommen sind, zu entlasten. Das Hauptverzeichniß wird am 31. Dezember veröffentlicht. Der Nachtrag erscheint am 3. Januar in den hiesigen Tageszeitungen. Karten sind noch Marktsätze 1/3, Zimmer Nr. 22, von vormittags 8 1/2 bis 1 Uhr und nachmittags von 3 bis 6 1/2 Uhr zu haben.

Weihnachtsfeier im Teillazarett Blindenanstalt. Von einer ebenso schönen wie tief ergreifenden Weihnachtsfeier, welche am heiligen Abend in dem Teillazarett der Blinden-Anstalt. Vöckmerstraße, stattfand, wollen wir noch nach-träglich berichten. Um den herrlich geschmückten Weh-nachtsbaum gruppierten sich unsere waderen Feldkrieger, die Insassen der Anstalt und die Waise, und die Fester nahm unter Ansprachen, Musik und Gesang einen erhebenden Verlauf. Eine ganz besondere Herzensfreude erregte die Weihnachtsfeier eines ungenannten Freundes der Blinden. Es war ein wertvolles Grammophon mit 70 Platten. Das Geschenk trug folgende Widmung:

Verstummt! verflungen! länkt schon jede Beise,
Verstehst du das Glück aus dem Familienkreise
Durch Schicksalsmacht.
Solst heute du den armen, armen Blinden
In Irbelskna die frohe Volkschaft fänden
Der heiligen Nacht.

O möchte ich in deinen Melodien,
In Zerknirschungen ew'ger Harmonien
Ernen'n das Glück.
Voh, o Allmächt'ger, laß den armen Blinden,
Wie in Nirwana Trost und Frieden finden
In der Musik.

Und daß sie nicht nur Trost und Frieden, sondern auch Glück und Freude in der Musik fanden und auch fernherhin finden werden, das beweisen die ersten Weihnachts- und heiligen Volksmelodien, welche unsere lieben Blinden und braven Vermundeten mitnahmen.

Wie wird das Wetter im Januar? Professor Guido Lamprecht (Wagen) hat nach seinen Zählentafeln ausgerechnet, daß vom 1. bis 3. Januar, ganz besonders aber vom 13. bis 20. Januar Schnee und Sturm zu erwarten sei, worauf dann härtere Kälte folgen werde. Das Wettervorhersagen ist zwar eine undankbare Sache, für die man keine Verantwortung übernehmen kann. Aber schließlich ist es ganz gut möglich, daß der gekregte Herr Winter dem Herrn Professor einmal den Gefallen tut, sich mit den Säner- und Eisverhältnissen nach dessen Zählentafeln zu richten.

Die „Vereinigung für Wiesbadener Hochschulpresen-tationen“, welche im September d. J. die mit allgemeiner Anerkennung aufgenommenen Vorträge von Prof. Hans Delbrück „Ueber das deutsche Volkstum“ veranstaltete, eröffnet das neue Jahr mit einem „Vaterländischen Abend“ am 6. Januar. Dr. G. Radd-Paisa wird die gewiß sehr zeitgemäße Frage behandeln: „Die Türkei im Weltkrieg“. Nähere Mitteilungen in Anzeigen. — Der Meinertrag wird dem Wiesbadener Kreisverein vom Roten Kreuz ausfallen.

Kurhaus, Theater, Vereine, Vorträge usw.

Königliches Theater. Vielfachen Wünschen entsprechend findet am Samstag, 2. Januar, an Stelle von „Undine“ eine Wiederholung des Märchenstücks „Rein-zauber“ oder im „Banne der Verleier“ von Wilhelm Glöbe, Musik von Arthur Rother im Abonnement A zu Schauspielpreisen statt. Die Vorstellung beginnt bereits um 8 Uhr. — Die für „Undine“ gelösten Eintrittskarten behalten für „Reinzauber“ Gültigkeit. Der Differenzbetrag wird an der Kasse zurückgestellt.

Residenz-Theater. Als Neuheit geht am Samstag zum ersten Male „Höflichkeit“ in Szene, eine Gesellschaftskomödie von Karl Kähler, dem erfolgreichen Verfasser der „Häusl-Franfurter“, in der ein amüsantes Gegenstück und eine fülle lustiger Verwickelungen der einzelnen Personen untereinander sich so lustig gestaltet, daß der Name „Höflichkeit“ sich daraus erklärt. Das interessante Stück, das bereits an mehreren Bühnen namhafte Erfolge erzielte, wird Sonntag Abend 1/8 Uhr wiederholt. Sonntag Nachmittag wird zu halben Preisen das beliebte Lustspiel „Hofmann“ gegeben.

Walhalla-Kurtheater. Morgen, Freitag, den 1. und Sonntag, den 3. Januar finden zwei Vorstellungen statt: nachmittags 3 1/2 Uhr und abends 8 Uhr. Gegeben wird die aktuelle Volksoperette: „Am'rad Männe“, die jeden Abend im Walhalla-Kurtheater einen durch-schlagenden Erfolg erzielt. Die Nachmittagsvorstellungen werden bei kleinen Preisen gegeben. Samstag, den 2. Jan., abends 8 Uhr: „Am'rad Männe“.

Im Zoologischen Garten ist am Sonntag der Eintrittspreis bis 1 Uhr auf 30 Pfg. (Kinder 20 Pfg.) und das Aquarium mit den Reptilienhäusern auf 20 Pfg. für alle ermäßigt. Um 1 Uhr wird der Garten für die Vor-mittagsbesucher geschlossen, und von da an kostet es 1 Mark (Kinder 50 Pfg.) für den Garten und 50 Pfg. (Kinder 20 Pfg.) für das Aquarium.

Vermischtes.

Ueber die Gefangenahme des französischen Kochs vom Hotel Marquardt in Stintgart. von der feinerzeit schon berichtet wurde, ist einem Feldpost-brief eines Sanitätsoffiziers jetzt noch folgende launige Schilderung zu entnehmen: „Schon lange muhten unsere Leute, daß sich unter den ihnen gegenüberliegenden Schützen auch ein früherer Koch vom Hotel Marquardt befände. Fa-bal und Chwaren wurden ausgetauscht und eine Mund-harmonika ist herüber- und hinübergewandert, und bald im deutschen, bald im französischen Graben gespielt worden. Vor einigen Wochen (schon hatte der Koch auf gut Schwäbisch herübergerufen: „A be der Koch vom Hotel Marquardt, net schickel!“ und versichert, er werde die nächste Gelegenheit ergreifen, um zu uns herüberzukommen. Diese Gelegenheit bot sich ihm nun endlich und als er abends kreuzförmig mit seinen Mitgefangenen durchkam, war er der Mittelpunkt des Interesses für uns alle. Die ganze Division war natürlich in bester Laune, und auch der Kommandeur sah sich die lustige Gesellschaft an. Auf unsere Frage, warum er nicht schon früher gekommen sei, erwiderte er dröhllich: „A war ich lang gern durchgegangen, aber na schickel ein d' Offizier en d'...“ Jetzt hat der Kochkünstler sein Ziel, welcher zu den Schwaben zu gelangen, ohne Verletzung seiner Keuschheit erreicht. Als gerade Hauptmann v. M. an ihm vorbeikam, konnte er sich in der Freude des Wieder-lebens nicht verlagern, diesem Herrn zuzurufen: „Ebna han i au bei der Hochzeit koch!“

Volkswirtschaftlicher Teil.

Landwirtschaft.

Schlachtverbot im Interesse der Viehauzucht.

Unter Aufhebung der Verordnung vom 6. Oktober und mit Wirkung vom 30. Dezember hat der preussische Land-wirtschaftsminister die folgende Verfügung erlassen: Das Schlachten von sichtbar trächtigen Säuen ist ver-boten. Das Verbot findet keine Anwendung auf Schlach-tungen, die geschehen, weil zu befürchten ist, daß das Tier an einer Erkrankung verenden werde, oder weil es infolge eines Unglücksfalles sofort getötet werden muß; solche Schlachtungen sind jedoch der für den Schlachtort zu-lässigen Ortspolizeibehörde spätestens innerhalb dreier Tage nach dem Schlachten anzuzeigen. Ferner findet das Verbot keine Anwendung auf das aus dem Ausland ein-geführte Schlachtvieh. Zuwiderhandlungen gegen diese Anordnung werden mit Geldstrafe bis zu 150 Mark oder mit Haft bestraft.

Marktberichte.

Wiesbaden, 31. Dez. Fruchtmarkt. 50 Kilo Hafer: höherer Preis 12.20 M., niedrigerer 12 M., Durchschnitts-Preis 12.10 M.; Weizen: höherer Preis 4.60 M., niedrigerer Preis 4 M., Durchschnittspreis 4.40 M.; Arummkorn: höherer, niedrigerer und Durchschnittspreis 2.20 M. Angefahren waren 4 Wagen mit Hafer, 6 Wagen mit Weizen und 1 Wagen mit Stroh.

Frankfurt a. M., 31. Dez. Schlachtviehmarkt. Aufgetrieben waren 6 Ochsen, 2 Bullen, 116 Kühe, 375 Kälber, 67 Schafe und 138 Schweine. Preise für den Zentner: feinste Rastfälscher Lebendgewicht 52—56 M., Schlachtgewicht 86—88 M., mittlere Rast- und beste Saugfälscher Lebend-gewicht 48—50 M., Schlachtgewicht 78—85 M., geringere Rast- und gute Saugfälscher Lebendgewicht 40—44 M., Schlachtgewicht 68—75 M.; Mastlammern und Masthammel Lebendgewicht 41 M., Schlachtgewicht 88 M., geringere Mast-hammel und Schafe Lebendgewicht 32 M., Schlachtgewicht 75 M.; vollfleischige Schweine von 80 bis 100 Kilo Lebend-gewicht 61—62 1/2 M., Schlachtgewicht 78—80 M., vollfleischige Schweine unter 80 Kilo Lebendgewicht 60—62 M., Schlacht-gewicht 77—79 M., vollfleischige Schweine von 100 bis 120 und von 120 bis 150 Kilo Lebendgewicht 61—63 M., Schlacht-gewicht 78—80 M. — Marktverkauf: Kälber und Schafe ruhig, Schweine lebhaft; Markt geräumt.

Wetterbericht der Wetterdienststelle Weilburg.

Vorläufige Witterung für 1. Januar:

Meist wolfig und trübe mit einzelnen, vorläufig leichten Niederschlägen. Etwas milder.

Schellleitung: Bernhard Grothaus.

Verantwortlich für deutsche und ausländische Politik: H. Grothaus; für Kunst, Wissenschaft, Unterhaltungs- und volkswirtschaftlichen Teil: H. E. Eilenberger; für Stadt- und Landnachrichten, Gerichte und Sport: C. Diebel; für die Anzeigen: W. Schuberth; sämtlich in Wiesbaden.

Druck und Verlag der Wiesbadener Verlagshaus G. m. b. H. (Leitung: G. Niedner) in Wiesbaden.

Geschäftliche Mitteilungen.

Die Firma Wilhelm Gasser u. Co., Wies-baden, Engros-Verkauf von Besch- und Kurzwaren, Zu-haber: Fritz und Max Gasser, kann am 1. Januar 1915 auf ihr 25jähriges Bestehen am hiesigen Plage zurückblicken.

Gegründet 1865.

Fernsprecher Nr. 560 und 978.
Telegr.-Adr.: Vereinsbank.

Die Konto-, Scheck- u. Platzanweisungshefte werden kostenfrei abgegeben.

Ferner werden besorgt: **Einzug von Wechseln, An- und Verkauf von Wertpapieren** unter günstigen Bedingungen, zum Teil gebührenfrei, Einlösung von verlosten Wertpapieren, Sorten, Zinsscheinen, letztere schon 3 Wochen vor Verfall, **Auszahlungen** im In-, auch Auslande, Ausstellung von Schecks und Reisekreditbriefen, **Annahme von offenen und geschlossenen Depots, Vermietung von Stahlkammern (Safes)** in verschiedenen Grössen unter Selbstverschluss der Mieter in unserer absolut feuer- und diebessicheren Stahlkammer zum Preise von Mk. 4.— an für das Jahr. **Verwaltung von Hypotheken und ganzen Vermögen.**

Satzungen, Geschäftsberichte und sonstige Drucksachen stehen kostenlos zu Diensten und der Vorstand ist zu jeder weiteren Auskunft gerne bereit.

zu haben in den Geschäften mit roten Plakaten.
Strassenverkauf 1. Januar. 2712

Der Vorsitzende des Auskreiskreisbezirks Wiesbaden. Stadt.
von Schenk.

1915 bei den geleisteten Bestimmungen zu belassen.
 Wiesbaden, den 16. Dezember 1914. 740

Freitag, den 1. Januar (Neujahr), vorm. 10 Uhr: Gottesm. mit Predig.
und Le Deum. — Sonntag, den 2. Januar, vorm. 10 Uhr: Amt mit
Predig. 9. Brummel. Nr.